Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 118. Sonnabend, den 23. Mai, abends. **1896.**

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal" für den Monat Juni werden zum Preise von 85 Pf. angenommen **für Dresden:** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), **für auswärts:** bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 1 M.

In **Dresden-Neustadt** können Bestellungen abgegeben werden in der Hofmusikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (F. Plötner), Hauptstraße 2, wo auch Ankündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden und wo, ebenso wie bei dem Bahnhofsbuchhändler Herrn Weigand (Böhm. Bahnhof), Herrn Kaufmann Simon, Cirkusstr. 24 (Ecke Pillnitzer Straße), Herrn Kaufmann Lehr. Wesser, Prager Straße 2 und Frau verw. Siegmeier, Alaunstr. 19, einzelne Nummern des „Dresdner Journals" zu haben sind.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 23. Mai. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg haben Sich heute Vormittag 10 Uhr 29 Min. nach Sibyllenort begeben.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: das Schuldirektorat in Strehla. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden. Einkommen: außer freier Amtswohnung 2500 M. Bei befriedigenden Leistungen werden nach je 2 Jahren 100 Mark Zulage gewährt werden, bis das Höchstgehalt von 3000 M. erreicht sein wird. Der Anzustellende muß befähigt sein, die Leitung der Selekte, in welcher fremdsprachlicher Unterricht erteilt wird, zu übernehmen. Bewerbungsgesuche nebst Zeugnissen sind bis zum 6. Juni an den Königl. Bezirksschulinspektor Eger in Oschatz einzureichen; — zur Verwaltung der Hülfslehrerstelle an der 6klassigen Schule zu Schönbach wird auf die Dauer von 10 Monaten ein Vikar, Schulamtskandidat oder Kandidat der Theologie, gesucht. Gehalt jährlich 720 M., 75 M. Holzgeld und freie Wohnung. Meldungen sind an den Königl. Bezirksschulinspektor Zimmler in Löbau zu richten.

Nichtamtlicher Teil.

Pfingsten.

Pfingsten ist das große Missionsfest der Welt, das Fest der Ausbreitung des Evangeliums unter alle Völker. Seit jenem ersten Pfingsten in Jerusalem, da durch Geisteswirkung die Jünger Jesu, über sich selbst hinausgehoben, in fremden Zungen anfingen, die Großthaten Gottes zu preisen, hat der Siegeszug des Evangeliums durch die Welt nicht nachgelassen. Aus der erhabenen Begeisterung, in der damals die Jünger sich befanden, wurden sie alsbald in die rauhe, harte Wirklichkeit zurückgezogen durch das Spottwort der Lästerer: „sie sind voll süßen Weines". Harte, ja vielleicht die schwerste, an Opfern reichste Arbeit ist die Missionsarbeit je und je gewesen, aber ihre Früchte liegen auch zu Tage. Jesus hat, in die Zukunft der Weltgestaltung hinausblickend, seinen Jüngern die Schwierigkeiten und Hindernisse nicht verhehlt, die sie finden würden. Im Gegenteil, man könnte sagen, wenn er es darauf hätte absehen wollen, seine Jünger von ihrem Missionswerke abzuschrecken, so hätte er es nicht in schärferen Worten thun können. Wie schildert er es, was sie finden würden auf ihrem Wege durch die Welt? Am Schluß des Markusevangeliums nennt er die Stichworte: Schlangen, Gift, Krankheiten, Fieber, Teufel in Menschengestalt, Sitten und Sprachen der Barbaren. Das würde ihnen entgegentreten. Aber dem Allen setzt er als Verheißung in Kraft seines Geistes und seiner Gemeinschaft die Überwindung entgegen. Und in der That, er regieret auf immer. Jedem Könige, und säße er auf dem mächtigsten Throne, kommt die Zeit, wo er von ihm herunter ins Grab steigt, wo sein Wort erlischt, sein Machtbereich aufhört. Jesus aber ist am Tage der Himmelfahrt erhöht worden auf den Thron der Herrlichkeit zu bleibendem Regimente. Sein Scepter ist ein ewiges Scepter. Das Reich Gottes auf Erden läuft nicht von allein, es wickelt sich nicht von allein ab, es wirkt sich nicht von allein aus, sondern hinter seiner immer reicheren und wunderbareren Entfaltung erkennen wir den Willen und die glanzvolle Leitung dessen, der dieses Reich auf seine Person und auf sein Lebenswerk gegründet hat. Der Zusammenhang mit seiner Person ist es, welcher dem Gedanken seines Evangeliums immer wieder Macht und Nachdruck verleiht; die Macht seines Geistes ist es, mit der er seine Jünger immer wieder erfüllt und befähigt, Großes zu wirken, sodaß die entgegenstehenden Hindernisse, Schwierigkeiten und Gefahren sich nur zu oft in Mittel zur Förderung seines Reiches verwandeln. Ideen, Gedanken, Phantasien, Pläne mannigfacher Art steigen oft aus der geheimnisvollen Tiefe des Lebens auf, bemächtigen sich der Menschen, erfassen die Gemüter, beherrschen sie vielleicht ein ganzes Zeitalter, sind Gegenstand der Begeisterung auf der einen, erbittertster Feindschaft auf der anderen Seite, teilen die Zeitgenossen in verschiedene Lager. Aber sind sie zu einer gewissen Reife gekommen, so überleben sie sich bald und verschwinden wieder aus den Geistesströmungen der Zeit; noch Lebende verstehen kaum, wie man sich über sie einst ereifern konnte. Nur ein gewisser, oft dürftiger Niederschlag von allem bleibt im Bewußtsein des Volkes zurück. Anders das Evangelium von Christo. Das tritt an jedes Volk, an jede Zeit, an jede neue Geistesrichtung, an jede neue Wechselgestaltung immer wieder als die Forderung der Wahrheit und als Heilmittel, als Gnadengeschenk heran. Wo Schlangen, Gift, Krankheiten, Fieber, Teufel in Menschengestalt, Sitten und Sprachen von Barbaren einst herrschten, da hat es den Völkern langsam aber sicher den Frieden der Kultur gebracht. Wie es die trotzige Wildheit der Natur gebrochen, so hat es den unheilvollen Einfluß selbstsüchtiger Priester, böser Zauberer, betrügerischer Wettermacher aufgehoben, die ihre Volksgenossen von einer Zeit zur andern im unlösbaren Banne der Furcht und eines geknechteten Gewissens hielten. Die Sprachen der Völker, die den Niederschlag ihrer Geschichte, ihrer Sitten und Gebräuche, ihrer Lebensanschauung und Geistesart darstellen, hat es in den Dienst des Wortes Gottes gestellt. Sprachen, an Worten und Formen oft so arm und unbeholfen, wie die Kindersprache, hat es durch die Predigt der höchsten und reinsten Dinge, durch die Predigt von der Liebe und dem Erbarmen des reichen Gottes, der unser Vater ist, und von Christo, der sich der Menschheit geweiht und die erhebendste Auffassung des Lebens gegeben hat, bereichert und zu Schriftsprachen gemacht. Damit ist aber der ganze Lebensstand eines solchen Volkes gehoben. Und wiederum unter Völkern mit den reichsten Sprachen, unter denen Philosophen, Dichter, Staatslenker, Künstler eine Fülle natürlichen Geisteslebens schon hervorgebracht hatten, hat die schlichte Predigt des Evangeliums eine Vertiefung und Erneuerung hervorgerufen. Freilich, die Hindernisse und Schwierigkeiten, mit denen das Evangelium zu kämpfen hat, hören zu keiner Zeit auf. Sind sie nicht materieller Art, so sind sie geistiger Art. Dann sind sie aber nur um so gefährlicher, ist ihnen nur um so schwerer beizukommen. Schlangen, die in den Herzen der Menschen sitzen als Macht der Versuchung, als Neigung zum Bösen; Gift, das über die Lippen geht in Form von Beleidigung, Haß, Bosheit und Verfolgung; Menschen, die mit Verführungskünsten, mit Lüge, Trug und Schlauheit andere verzaubern und in ihre Garne locken; Sprache und Rede der Menschen, die, obwohl desselben Lautes, doch dem andern unverständlich wird, weil eine ganz andere Welt der Gedanken dahinter steht, weil mit den klaren Begriffen gespielt und sie mit ganz anderem Inhalt erfüllt werden: das sind heute mitten in der Christenheit die Schwierigkeiten und Hindernisse, Gefahren und Kämpfe, die dem Evangelium entgegentreten. Aber der Geist der Pfingsten ist nicht bloß ein Geist der Kraft, der andere Geister innerlich zu überwinden vermag, sondern auch ein Geist der Liebe. Darin liegt der Schlüssel, auch die härtesten Herzen zu erschließen, darin liegt der Trieb, auch dem Fernstehenden gerecht zu werden, darin liegt die Weisheit, auch dem Verbitterten und sich zurückgestoßen Fühlenden nahe zu kommen. Viel ernstliche redliche Versuche sind schon gemacht worden. Will der Erfolg nicht sogleich sichtbar werden, so sollen sich darum die Vorkämpfer nicht abschrecken lassen. Fähigkeit, Ausdauer und Treue wird von jedem, welchen Berufes und Standes er sei, verlangt, der die Volkswohlfahrt fördern will. Die nachhaltige Kraft, das Ganze sittlich mit zu heben, zieht der Einzelne aber nicht aus sich, auch nicht aus der Gesamtheit der Mitkämpfenden, sondern allein aus dem Geiste Gottes. Viele halbe Kräfte geben noch keine ganze Kraft. Treten wir aber zusammen im Glauben an die neumachende Gotteskraft, deren Siege in der Geschichte der Welt so offen daliegen, dieselt uns die Zuversicht und die Hoffnung auf die göttliche Leitung, wie sie am Pfingsttag sichtbar in die Welt hereingetreten ist, dann wird uns das Höchste gelingen. Gott schenke den rechten Pfingstgeist des Glaubens, des Gebets, der Liebe, der Gerechtigkeit, der Hoffnung unserm lieben Volke.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser gedachten heute früh Prökelwitz zu verlassen und nachmittags 6 Uhr auf der Wildparkstation wieder einzutreffen.

— In der St. Hedwigskirche fand gestern vormittag um 10 Uhr für weiland Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Erzherzog Karl Ludwig von Österreich ein feierliches Requiem statt, welches von dem Prälaten Propst Dr. Jaknel unter Assistenz von zwei anderen Geistlichen celebriert wurde. Der Hauptaltar des Gotteshauses und dieses selbst trugen die Zeichen der Trauer; ersterer war von Palmen umgeben, die Kronleuchter vor dem Altar sowie die großen Kandelaber zu beiden Seiten und die zahlreichen Altarleuchter in schwarzen Flor gehüllt. Zu beiden Seiten des Altars waren schwarz drapierte Sessel aufgestellt. Zur Rechten hatten der in Vertretung Sr. Majestät des Kaisers erschienene Erprinz von Hohenzollern, Durchlaucht, und der im Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin der Trauerfeier beiwohnende Kammerherr v. d. Knesebeck Platz genommen, während auf den Sesseln zur Linken des Altars sich der Kaiserl. und Königl. österreichisch-ungarische Botschafter v. Szögyeny-Marich und sämtliche Mitglieder der Botschaft niedergelassen hatten. Anwesend waren ferner: der Oberhof- und Hausmarschall Graf A. zu Eulenburg, der Minister des Königl. Hauses v. Wedel, der Staatssekretär, Staatsminister Dr. v. Boetticher in Vertretung des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe, der Staatssekretär, Staatsminister Freiherr Marschall v. Bieberstein, der Chef des Generalstabes Graf v. Schlieffen, der kommandierende General des Gardecorps v. Winterfeld, der Chef des Militärkabinetts General v. Hahnke, die Botschafter und das gesamte diplomatische Corps, die Generalität, die Mitglieder des Bundesrates, das Offiziercorps des Kaiser Franz- und zahlreiche Offiziere des Kaiser Alexander-Gardegrenadierregiments, viele andere Offiziere und ein überaus zahlreiches Publikum aus den vornehmsten Kreisen der Reichshauptstadt.

— Folgende Offiziere und Ärzte fahren am 31. Mai mit der Verstärkung der Schutztruppe von Hamburg nach Südwestafrika: Hauptmann Kaiser von den 8. Jägern in Schlettstadt; die Sekondelieutenants Bensen vom 12. Infanterie-Regiment (Frankfurt a. O.), v. Winterfeld, 20. Infanterie-Regiment (Wittenberg), v. Altrock II, 28. Infanterie-Regiment (Koblenz), Steinhausen, 48. Infanterie-Regiment (Küstrin), Schultze, 74. Infanterie-Regiment (Hannover), Frhr. v. Schönau-Wehr, 113. Infanterie-Regiment (Freiburg in Baden), Kepler, 118. Infanterie-Regiment (Mainz), v. Bonin, 1. Gardedragoner, v. Bodecker, 18. Dragoner (Parchim), Ziegler, 20. Dragoner (Karlsruhe), Graf Berhuly-Huc, 8. Dragoner (Oels), Reiß, 22. Dragoner (Mülhausen), Schulz, 20. Feldartillerie (Posen), Franke, Ingenieur von der Fortifikation in Kuxhaven, Assistenzarzt 1. Klasse Dr. Langhold, Leibgarde-Husaren in Potsdam, Assistenzarzt 2. Klasse Dr. Kuhn, 1. Husaren in Danzig.

— Der Botschafter der französischen Republik, Herbette, ist vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

— Das gestern ausgegebene „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht eine Garnison-Veränderungen betreffende Allerhöchste Kabinetts-Ordre, wonach verlegt werden: der Stab der 16. Kavallerie-Brigade von Trier nach Saarbrücken, das 2. Rheinische Husaren-Regiment Nr. 9 unter Uebertritt in den Verband der 31. Kavallerie-Brigade von Trier nach Straßburg i. E., das Ulanen-Regiment Großherzog Friedrich von Baden (Rheinisches) Nr. 7 unter Uebertritt in den Verband der 16. Kavallerie-Brigade von Saarburg nach Saarbrücken (St. Johann) und das Schleswig-Holsteinsche Ulanen-Regiment Nr. 15 unter Uebertritt in den Verband der 30. Kavallerie-Brigade von Straßburg i. E. nach Saarburg.

— Bei der unmittelbar nach den Pfingstferien im Reichstage bevorstehenden Erörterung des sogenannten Depotgesetzentwurfes wird auch eine von der betreffenden Reichstagskommission vorgeschlagene Resolution zur Besprechung kommen, in welcher der Reichskanzler ersucht wird, mit Rücksicht darauf, daß die gewerbsmäßige Verwendung fremder Gelder seitens der Banken und Kaufleute Sicherheitsmaßregeln für das mit Einlagen solcher Art beteiligte Publikum dringend erfordert, die Frage einer Prüfung zu unterziehen, wie solche Sicherheitsmaßregeln getroffen werden können, und eventuell ein diesbezügliches Gesetz baldthunlichst vorzulegen. Jedenfalls wird die Verhandlung über diese Resolution Anlaß zu sehr eingehenden Debatten geben.

— Mit Bezug auf das vom Reichstag genehmigte neue Zuckersteuergesetz, dessen Veröffentlichung in den nächsten Tagen bevorsteht, bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgende, durch den Druck als offiziös gekennzeichnete Erklärung: Bis zum Jahre 1887 war die deutsche Zuckersteuer eine reine Materialsteuer und betrug infolge fortschreitender Verbesserung der Technik die gewährte Ausfuhrprämie für den Doppelzentner bis zu 4½ M. Dieser Betrag sank infolge des Gesetzes des Jahres 1887, durch welches ein gemischtes System, d. h. eine Verbrauchsabgabe neben der Materialsteuer eingeführt wurde, auf rund 2,50 M. Durch das Gesetz von 1891 wurde die gänzliche Beseitigung der Ausfuhrprämien vom 31. Juli 1897 ab beschlossen und bis zu diesem Zeitpunkte der Prämiensatz auf 1,25 M. bez. 1 M. ermäßigt. Jenes Gesetz erging indes in der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die anderen Zucker ausführenden Staaten in gleicher Weise mit der Abschaffung ihrer Zuckerprämien vorgehen würden. Diese Voraussetzung hat sich bisher nicht erfüllt. Durch die vom Reichstag beschlossene Novelle zum Zuckersteuergesetz ist deshalb die Ausfuhrprämie wiederum auf 2,50 M. für den Doppelzentner zu 100 kg, d. h. auf den Satz vor Erlaß des Gesetzes von 1891 erhöht. Die deutsche Regierung ist indes nach wie vor ernstlich gewillt, aus finanziellen und allgemein wirtschaftlichen Gesichtspunkten baldmöglichst mit der gänzlichen Abschaffung der Ausfuhrzuschüsse vorzugehen, und es hat dementsprechend in dem Gesetzentwurf eine Bestimmung Aufnahme ge-

Kunst und Wissenschaft.

Die Eingeweide der Steine.

Der Bernstein, jene Absonderung aus vorweltlichen Nadelhölzern, hat uns eine Unzahl von Vertretern der Fauna und Flora einer versunkenen Welt erhalten und es ist als spezielle Gefälligkeit der Natur zu betrachten, daß sie für die neugierigen Augen der modernen Forscher auf diese Weise z. B. Insekten präpariert hat, deren Summen vor Jahrtausenden und Aberjahrtausenden einen Ichthyosaurus im Schlummer störte. Hat nun jenes fossile Harz sich hauptsächlich um die Zoologie und Botanik verdient gemacht, so ist es eine große Zahl von Mineralien und Gesteinsarten, die durch Einschlüsse der mannigfachsten Art einen Kommentar zu ihrer Entstehungsgeschichte geliefert haben.

Am meisten finden wir wohl, daß Mineralien von anderen umschlossen werden und die aufmerksame Beobachtung des Zusammenvorkommens von Steinen — der Paragenesis, wie sie Breithaupt nannte — hat schon wichtige Aufklärungen und Entdeckungen zur Folge gehabt. Ein sehr prächtiges Naturspiel, das farbige Schillern vieler Minerale, das lebhaft an den Glanz der Flügeldecken von tropischen Schmetterlingen erinnert, ist hierauf zurückzuführen. Der Sonnenstein z. B. verdankt seine glänzend rötlichen Farbenreflexe nur unzähligen winzigen Partikelchen von Eisenglanz, die er einschließt und die das einfallende Licht tausendfältig gebrochen wiederstrahlen.

Nicht minder häufig sind Flüssigkeitseinschlüsse, die aber in den meisten Fällen für das unbewaffnete Auge unsichtbar sind. Da, wo dies aber nicht der Fall ist, erregte diese Erscheinung schon in früheren Zeiten die Aufmerksamkeit der Menschen und sie wurde als Phänomen angestaunt. Claudianus, ein römischer Dichter der Kaiserzeit, schrieb sieben Epigramme „de crystallo, cui aqua inerat", d. h. über einen Krystall, der ein Wassertröpfchen enthielt. Im Mittelalter, das sehr für das Geheimnisvolle und Mystische eingenommen war, fertigte man Schmucksachen aus dergleichen Steinen und schrieb ihnen wunderbare Kräfte zu. In der Sammlung der Akademie zu Pisa befand sich ein Quarzkristall als Ring gefaßt; in einer Höhlung des Krystalles, die zur Hälfte mit Wasser gefüllt war, war ein kleines Insekt eingeschlossen. Die früheren Besitzer dieses Ringes mögen dieses kleine Tierchen, das durch eine gewiß sonderbare Verkettung von Umständen in den Quarz gelangt war, für einen eingekapselten Dämon gehalten haben, der zur Strafe für maßlose Frevelthaten in den Stein gebannt worden war. Die neue Zeit vernachlässigte merkwürdigerweise lange die mikroskopische Untersuchung der Mineralien und erst vor wenigen Jahrzehnten gelangte man, nachdem das Mikroskop eifriger von den Mineralogen gehandhabt wurde, zu ungeahnten Aufschlüssen, die in hohem Maße zur Lösung der wesentlichsten genetischen Fragen beitrugen. David Brewster und später vor allem Henry Clifton Sorby beschäftigten sich speziell mit der Frage über die Beschaffenheit der Flüssigkeitseinschlüsse und letzterer hat das Verdienst, die einschlägigen Untersuchungen zuerst an künstlichen Krystallen vorgenommen zu haben. Lassen wir z. B. eine gesättigte Chlorkaliumlösung bei gewöhnlichster Temperatur auskrystallisieren, so setzen sich Würfel ab, die einen milchweißen, viereckigen Kern besitzen, um den sich ein klarer durchsichtiger Mantel gebildet hat. Sehen wir näher zu, so findet sich, daß die Trübung von massenhaften kleinen Höhlungen hervorgerufen wird, die völlig mit der Mutterlauge d. h. der Chlorkaliumlösung erfüllt sind. Geht die Krystallbildung bei höherer Temperatur vor sich, so entstehen Sechsflächner denselben Aussehens, nur mit dem Unterschiede, daß beim Abkühlen jedes eingeschlossene Mutterlaugetröpfchen sich zusammenzieht und so in den Flüssigkeitseinschlüssen je ein kleines Luftbläschen — eine Libelle, wie bei einer Wasserwage — entsteht, das, wenn die Höhlung groß genug ist, beim Bewegen des Krystalles sich lustig herumbewegt. Genau dieselbe Erscheinung treffen wir auch in der Natur an. Hier sind die mikroskopisch kleinen Hohlräume bald rund, bald eiförmig, bald zeigen sie unregelmäßige Verästelungen und schlauchförmige Ausläufer von den abenteuerlichsten Formen, bald wieder sind sie eine treue Kopie der Gestalt des sie einschließenden, regelmäßig gebauten Minerals und so gewissermaßen ein negativer Krystall, ein krystallisiertes Nichts. Beinahe jeder aber ist mit einem meist beweglichen kugelrunden Luftbläschen ausgestattet. Die Zahl dieser Einschlüsse ist oft ungemein groß; gewisse Gesteinarten, z. B. Granit, sind geradezu durchtränkt mit Flüssigkeit wie ein vollgesogener Schwamm: man hat bis zu 250 Einschlüsse auf einem Raum von $^1/_{100}$ Quadratmillimeter gezählt! Das kaum fühlbare Erzittern des Mikroskoptisches reicht hin, um all die kleinen Libellen der Hohlräume eines Dünnschliffes zum Tanzen zu bringen, sodaß sie eine konstante Eigenbewegung zu besitzen scheinen, die man auch mit der rätselhaften, spontanen Molekularbewegung in Einklang zu bringen suchte. Kein Zweifel besteht übrigens, daß diese eigenartige selbstständige Bewegung auch im Innern von Gebirgsmassen stattfindet, sodaß in einem Granitblock — der Verkörperung der starren Ruhe — Milliarden von Luftbläschen vielleicht seit Millionen von Jahren in rastlosem Tanze umherwirbeln. — *Hören Sie!*

Die richtige Antwort, wie diese Flüssigkeitseinschlüsse — fluid cavities, wie sie Sorby nennt — wohl in das starre Mineral gelangt sein mögen, ist, daß sie schon bei der ursprünglichen Bildung des beherbergenden Steines mechanisch umschlossen und so gewissermaßen gefangen genommen wurden. Die Natur der eingeschlossenen Liquida ist sehr verschieden: es findet sich ganz reines Wasser, ferner allerlei Salzlösungen, die zum Teil sogar gesättigt sind, sodaß sich neben den beweglichen Libellen noch ganz durchsichtige Kryställchen des betreffenden Salzes zeigen. Die chemische Zusammensetzung der eingeschlossenen Lösung ist hierbei häufig völlig anders als die des umgebenden Minerals. Wir treffen z. B. im Quarz, der krystallisierten Kieselsäure, Würfelchen von Kochsalz (Chlornatrium) an, die so wasserklar sind, daß man durch ihre Masse deutlich die hinteren Ecken und Kanten hindurchschimmern sieht. Zu den merkwürdigen fluid cavities werden wohl diejenigen gehören, deren Beschaffenheit von zwei Gelehrten, nämlich von Vogelsang und Sorby, fast gleichzeitig und absolut unabhängig voneinander richtig erkannt wurde. Beide behaupteten nämlich, in Quarzkörnern flüssige Kohlensäure als Einschluß gefunden zu haben und bewiesen ihre kühne Hypothese — Kohlensäure kommt in der Natur nur als Gas vor — durch geistvolle Berechnungen und schlagende Untersuchungen: die Theorie stimmte in allem mit den gefundenen Thatsachen überein. Diese Quarzstückchen mögen wohl unruhig bewegte Geburtsstunden gehabt haben, wo beim rasenden Toben der Elemente Gase zu Flüssigkeiten verdichtet und in Steine gepreßt wurden. Gasige Einschlüsse (gas cavities) sind übrigens auch keine Seltenheit. Das Knisterfalz von Wieliczka — seinen Namen hat es von der Eigenschaft, beim Erwärmen unter fortwährenden kleinen Explosionen zersprengt zu werden, was ein knisterndes Geräusch hervorbringt — enthält neben gasiger Kohlensäure, Sauerstoff und Stickstoff noch jenes berüchtigte, unheimliche Sumpf- oder Grubengas, bei dessen Nennung jedem Bergmanne ein Schauder über die Haut fährt. Ein, ich möchte sagen: „unsalonfähiges" Gegenstück zu diesem Knisterfalz ist der fetid heavy spar, der beim Pulvern stark nach Schwefelwasserstoff riecht, eine Gasart, bei deren Duft kein Sterblicher sich einreden wird, in den Rosenzärten von Schiras zu wandeln. So mannigfacher Art nun die Einschlüsse sind, vom starren Stein bis zum luftigen Gas, die man im Reich der Minerale